

Der Wiederaufbau von St. Marien zu Lübeck.

Von Pastor Dr. W. Lemerenz in Lübeck.

Im Rahmen der Wiederaufbauarbeiten an der Lübecker St. Marien-Kirche fand am 27. April 1950 ein Bauabschnitt mit dem Richtfest der St. Marien-Beichtkapelle seinen Abschluß. Diese Kapelle hinter dem Altarraum der St. Marien-Kirche wird in Kürze wieder einen Kupferhelm als Dach erhalten. Es ist beabsichtigt, die Beichtkapelle vollständig wieder herzustellen als Beispiel für die endgültige Form, die dem ganzen Gotteshaus gegeben werden soll.

Mit dem Richtfest der St. Marien-Beichtkapelle wurde zum ersten Mal von der Straße aus sichtbar, daß der Wiederaufbau von St. Marien fortschreitet. Im Laufe dieses Jahres soll auch das aus statischen Gründen unzulängliche Notdach durch ein Kupferdach in alter Form ersetzt werden. Damit wäre dann ein weiterer von außen sichtbarer Bauabschnitt abgeschlossen. Für das Innere der Kirche hätte das neue Dach die Bedeutung, die kostbaren Wandmalereien, über die in einem besonderen Aufsatz berichtet wird, endgültig vor weiteren Wetterfchäden zu sichern.

So wird je nach den vorhandenen Geldmitteln Bauabschnitt nach Bauabschnitt auf Grund einer Gesamtplanung durchgeführt. An die Herrichtung der Kirche für den gottesdienstlichen Gebrauch kann in absehbarer Zeit nicht gedacht werden. Es wäre nicht zu verantworten, angesichts der Wohnungsnot für die Wiederherstellung der St. Marien-Kirche mehr Mittel aufzuwenden, als zur Erhaltung des Bauwerks unbedingt notwendig sind. Andererseits wäre es nicht zu verantworten, ein noch zu erhaltendes Bauwerk einfallen zu lassen, welches als Kirche wie als Baudenkmal

in gleicher Weise berühmt ist. Erfreulicherweise ist sich die Lübecker Kirche mit den staatlichen Stellen der Stadt und des Landes in dieser Auffassung einig, so daß bisher eine Finanzierung der dringendsten Arbeiten durch Zusammenfassung verschiedenster Hilfsquellen ermöglicht wurde.

Mit der endgültigen Überdachung der Kirche dürfte die statische Sicherheit wieder hergestellt sein. Im Jahre 1946 bestand die große Gefahr des Einsturzes der Gewölbe und damit der ganzen Kirche, weil durch das unvollständige Notdach in dem Nordostteil der Kirche im Laufe der Zeit eine große Menge Regenwasser eingedrungen war. So kam es zu einer Bewegung der Pfeiler, die so stark in Erscheinung trat, daß der Zeitpunkt des Einsturzes bereits genau berechnet werden konnte. In diesem Zustand der höchsten Gefahr gelang es im Jahre 1948 dem Kirchbaumeister Dr. Fendrich, durch Verankerung der sich paarweis gegenüberliegenden Strebepfeiler mit Hilfe von je zwei eisernen Ankern dem Gewölbeschub Einhalt zu gebieten. Diese Arbeiten, welche noch vor der Währungsreform begonnen wurden, gestalteten sich hinsichtlich der Vorbereitung und Durchführung sowohl finanziell als auch materiell ungeheuer schwierig. Trotz zeitweiliger Aussichtslosigkeit dieses Beginns wurde dann doch im Jahre 1948/49 die Verankerung durchgeführt. Schadhaft gewordene Strebepfeiler wurden neu aufgemauert, die Außenhaut mit neuen, handgestrichenen Backsteinen einheitlich geschlossen. Außerdem wurde die Verankerung der Nordkapelle endgültig ausgemauert, so daß auch die Nordkapelle neu gefügt und gestrichen wurde.

Erfreulicherweise hat das Resultat der Feinmessungen an den Pfeilern ergeben, daß nach Fertigstellung des Ankersystems das Langhaus in sich zur Ruhe gekommen ist, während die östliche Hälfte der Kirche noch eine allgemeine Tendenz, sich nach Osten zu neigen, aufweist. Durch die weiteren Arbeiten hofft man aber, dieser Gefahr Herr zu werden.

Im Inneren der Kirche wurden in den letzten zwei Jahren die Wandflächen im südlichen Seitenschiff über dem Eingang zur Briefkapelle eingerüstet, um die dort vorhandenen Wandmalereien zum großen Teil vor dem Verfall zu retten. Im Mittelschiff sind die Malereien im Langhaus (in den sechs restlichen Jochen) von den Resten der Übermalung aus dem 15. Jahrhundert befreit, gereinigt und fixiert worden. Die freigelegten figürlichen Malereien haben bei Kunstfachverständigen des In- und Auslandes großes Interesse erregt.

Im Juni 1949 begannen ausländische Studenten vom Lutherschen Weltbund mit dem Planieren des Fußbodens im nördlichen Seitenschiff. Gleichzeitig führten sie Fundamentuntersuchungen an den im Arbeitsbereich liegenden Pfeilern durch. Die Ergebnisse wurden als ausreichend bezeichnet. Die Pfeilerfundamente liegen knapp zwei Meter tief und weisen nur ganz wenig Verstärkung nach unten auf, wobei der Erdboden im Laufe der Jahrhunderte durch die vielen dort stattgefundenen Beerdigungen aufgelockert war. Die Planierungsarbeiten im 7. Joch wurden nach Abreise der ausländischen Studenten durch einen freiwilligen Einsatz von Lutheranern aus den DP-Lagern um Lübeck fortgesetzt, so daß auf diese Weise für spätere Zeiten eine gute Vorarbeit geleistet wurde.

Trotz aller Schwierigkeiten geht der Wiederaufbau der St. Marien-Kirche langsam weiter.